

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 41 (1936-1937)
Heft: 13

Artikel: Was tun Sie gerade jetzt? [Teil 5]
Autor: A.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird unverhältnismässig grosser Anteil an Zeit und Kraft gewidmet. – Ich hatte kürzlich Gelegenheit, sehr genau die schädigende Wirkung dieser Einstellung zu beobachten. Ein Mädchen aus gutem Hause wird ins Ausland geschickt, « weil man Sprachen doch immer brauchen kann ». Ohne festes Arbeits- oder gar Berufsziel, das ein Gegengewicht gegen seine haltlose Art hätte bilden können, kommt es bald in schlechte Gesellschaft. Der Vater holt es zurück, es aber findet nun die Familienatmosphäre « zu eng » und will selbst verdienen und auf eigenen Füssen stehen. Da es nichts Rechtes gelernt hat und auch gar nicht systematisch arbeiten kann, geht es rasch bergab. Die Bureaustellen wechseln häufig, es folgt Arbeit in der Hotellerie und zuletzt in einem schlecht-beleumdeten Lokal. Der Vater greift unmittelbar vor der letzten Stufe ein und bringt es zu uns ins Heim. Gerade in diesem Fall möchte ich annehmen, dass eine von früh an geplante und durchgeführte Berufsausbildung den Gefahren hätte vorbeugen können.

Keinesfalls dürfen wir die Situation so auffassen, als sei sie von den Mädchen gewünscht. Wir müssen uns vielmehr klarmachen, dass die Umwelt das Mädchen in diese Gedankengänge hereinzwängt. Wie häufig hört es von klein auf, dass es ja nur ein Mädchen sei und deswegen nicht so viel zu lernen brauche wie die Buben. Es gehört schon ein gewisses Mass gesunder Persönlichkeit dazu, sich ohne krankhafte Reaktion von diesen Gedankengängen zu befreien. Manchmal aber geht diese « Befreiung » auch sehr falsche Wege. So kam ein Mädchen wegen fortgesetzter Unehrllichkeit zu mir. Die Beobachtung ergab, dass die Diebereien als « Rache am Vater » zu werten waren. Der Vater hatte es zu der verhassten Ladenlehre gezwungen, während der Bruder, der augenscheinlich weniger begabt war, Aussicht hatte, den freiwillig erwählten Beruf zu erlernen. Es ist anzunehmen, dass in diesem Fall eine erbliche Veranlagung zur Fehlentwicklung beigetragen hatte. Aber trotzdem möchte ich glauben, dass eine richtigere Einstellung der Familie zur Berufswahl des Mädchens auch diesem belasteten Geschöpf zu einer besseren Entwicklung hätte verhelfen können. Denn ich sehe es immer wieder, wie schwer das Minderwertigkeitsgefühl, « nur ein Mädchen » zu sein, lastet, und wieviel falsche Entwicklung auf sein Konto geschrieben werden muss.

Diese wenigen Beispiele, die sich aber leicht vermehren liessen, mögen einmal wieder zeigen, wie falsch diejenigen die Dinge beurteilen, die in der Frauenberufsfrage nur den wirtschaftlichen Standpunkt einnehmen. Es gilt im Interesse unserer heranwachsenden Jugend, auch hier tiefere Zusammenhänge zu sehen, um nach Möglichkeit die Quellen dieser grossen Mädchennot zum Versiegen zu bringen.

Lehrerinnen und Berufsberaterinnen seien auf das Heilpädagogische Mädchenheim « Haushaltsschule » St. Stephan im Simmental (Kt. Bern) von Fr. I. Naumann aufmerksam gemacht. Es können dort 8 bis 10 Mädchen zur Nacherziehung aufgenommen werden. Pensionspreis Fr. 150–200 monatlich. Man verlange Prospekte.

Was tun Sie gerade jetzt?

(Schluss)

Wir behandeln das Thema « Die Zeit ».

In unserm Kanton ist die Behandlung dieses Themas nicht obligatorisch in der Elementarschule. Aber es ist durch die vielen passenden Begleitstoffe im obligatorischen Lesebuch eigentlich doch nahegelegt und erleichtert. So kann

ein Zusammenfassen dessen, was während des Jahres zum Thema gefunden und gesammelt wurde, nach Neujahr stattfinden.

Ich besitze 12 hübsche farbige Monatsblätter, auf denen jeder Monat gut und charakteristisch dargestellt ist. Im April z. B. regnet es in einem Wald voll Primeln und Guggublumen. Zwei Kinder haben sich in einen hohlen Baum geflüchtet (dass dies bei einem Gewitter gefährlich wäre, muss den Beschauern dieses Bildes natürlich klar gemacht werden). Leider sind die Bilder dieses aus England stammenden Kalenders etwas veraltet, und ich habe mich seither oft umgesehen, um meinen Schülern 12 moderne Wandbilder präsentieren zu können, leider ohne Erfolg. (Selber zeichnen und malen oder durch die Klasse einen Wettbewerb veranstalten, die besten Kinderzeichnungen vergrößern und kolorieren. Die Red.!)

Seit 1937 benütze ich den Krähenkalender. Er ist bunt, bietet viel, ist lustig. Aber das Typische für Jahreszeit und Monat tritt zu wenig klar hervor. Zeichnerinnen unter den Kolleginnen würde ich darum raten, sich zwölf grosse Monatsbilder als Wandschmuck selbst anzufertigen. Dass die Schüler sich selbst kleine Monatskalender mit passendem Bild machen, ist schon längst Übung in den Schulen und Anleitung dazu findet sich in den Büchern von Bühler (Heimatkunde 4. Klasse) und Schächli-Oertli (Arbeitsprinzip im dritten Schuljahr).

Wir haben aber auch die 12 Monate als Silvesterstück (Schulsilvester) dargestellt, begonnen mit dem alten Jahr, das die Schüler nach allem fragt, das es ihnen gebracht habe: Die Schülerreise... den Osterhas... und noch viele andere schöne und gute Sachen.

Die Schüler bringen dann aber auch Erinnerungen an unerfreuliche Erlebnisse: Krankheits- und Unglücksfälle, Krieg und Not. Da erklärt das alte Jahr, dann sei es Zeit, dass es für immer fortgehe. Die Schüler danken ihm für seine guten Gaben, winken ihm Abschied und bitten: « Schick ein friedlich Jahr uns her! »

Für die Darstellung sind nur wenige Ausstattungsgegenstände und Kostüme nötig. Das alte Jahr erscheint im Gewande und Kopftuch einer alten Frau, die auf einen Stab gestützt in etwas gebückter Haltung auftritt, hinter einem Vorhang hervor, der von der Wandtafel bis zum Fenster gespannt ist. Das neue Jahr, mit offenen blonden Haaren, erscheint mit einem Kränzchen im Haar, Papierblumen in der Hand und mit einem Rucksack. Es spricht das Gedicht: « Ihr lueget da min Rucksack a, und 's nimmt eu Wunder, was i ha... » aus dem Drittklassbuch oder ein anderes passendes Neujahrsgedicht. Nun folgen, angekündigt durch einen Herold, die 12 Monate einzeln oder paarweise. Der Fensteröffner, vorn gelb überzogen, dient als Lanze, mit der dreimal gepocht wird. Findet man für den Herold keinen passenden Vers, so dichtet man ihn selbst. Auch für die einzelnen Monate finden sich in den Lese- oder Kinderbüchern passende Verse oder Liedchen. Als Kennzeichen für die einzelnen Monate tragen die betreffenden Kinder Schneeglöckchen (aus Crêpepapier lassen sich solche herstellen) oder Veilchen (März). Für den April braucht es einen Regenschirm und zwei Masken, eine fröhliche vor das Gesicht und eine traurige an den Hinterkopf. « April, April, weiss nicht, was er will... » Die Maikäfer bekommen braune Flügel und braune Papierhauben mit schwarzen Kartonfühlern. Auch für die übrigen Monate lässt sich leicht ein typisches Abzeichen herstellen, sogar die Verkleidung als Schneemann macht nicht allzuviel Kopfzerbrechen. Um den Beginn der neuen Jahreszeit zu markieren oder

die Zugehörigkeit dreier Monate zu derselben, wird jeweilen vor dem Auftreten der drei Monate ein kleiner Reigen oder eine Jahreszeit-Liedstrophe eingefügt.

Die Frage « Was tun Sie gerade jetzt in Ihrer Schule? » können wir beantworten, trotzdem wir dieses Monats- und Jahreszeitenspiel letztes Jahr schon gespielt haben, und zwar am Fastnachtmontag, weil wir es eben jetzt wiederholt haben vor einer zu Gast geladenen Spezialklasse. Im schriftlichen Sprachunterricht werden wir das Thema weiter auswerten. A. G.

Aufruf zugunsten des Archäologischen Arbeitsdienstes der Schweiz

Die von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte und der Kommission für den archäologischen Arbeitsdienst angeregte Sammlung ist in vollem Gang. Schon sind namhafte Spenden von kapitalkräftigen Unternehmungen, aber auch bescheidene Beiträge von einfachen Leuten aller Kreise zusammengefloßen. Trotzdem die Lehrerschaft mancher Kantone grossherzig schon erhebliche Opfer für die Arbeitslosen gebracht hat, darf ihr diese Sammlung besonders empfohlen werden. Denn gerade der Lehrerschaft aller Stufen kommen die wissenschaftlichen Ergebnisse unserer Ausgrabungen in erster Linie zugute. Welche neuen Erkenntnisse für die Urzeit unseres Landes haben wir bis jetzt gewonnen?

Auf der Sissacher-Fluh (Kanton Baselland) wurde am Rande eines Vorplateaus ein durch Brand zerstörtes Dörfchen der mittleren Bronzezeit (1300 v. Chr.) in seinen Fundamenten freigelegt.

Auf der Bürg bei Faulensee (Kanton Bern) fand man eine Herdstelle der frühen und mittleren Bronzezeit, die von dem Volke stammt, das seine Toten im nahen Gogernwäldchen bestattete, aber auch zwei andere Gräberfelder im Wylerhölzli von Allmendingen bei Thun und auf dem Renzenbühl bei Strättligen angelegt hatte.

In jener Zeit scheinen eben in Europa grosse Völkerbewegungen stattgefunden zu haben, von denen wir eine längst als die sog. dorische Wanderung kennen. Nicht nur die Griechen, sondern auch die Völker Mitteleuropas, wie etwa die Illyrier, wurden aus ihrer Ruhe aufgeschreckt und sahen sich gezwungen, vor einbrechenden Völkerstämmen auf Höhen zu fliehen und diese mittelst starken Mauern zur Abwehr zu sichern. So hat man auf dem schmalen Bergrücken des Wittnauer Hornes, hoch über dem Fricktal, am Ende der Pfahlbauerzeit (1000 v. Chr.) ein befestigtes Dorf in seinem Gesamtgrundriss freigelegt. Ein riesiger Wall mit Vorgräben zeigte, dass man nicht nur in Griechenland, sondern auch in Mitteleuropa mächtige Höhenfestungen errichtete. Im Berner Oberlande ist eine solche mauerumwehrte Festung auf der « Bürg » bei Faulensee festgestellt worden, und es hat allen Anschein, als ob noch andere auf dem benachbarten Tschuggen, dem Hondrich, dem Bintel und der Letzi bei Wimmis bestanden hätten.

Von der ältern Eisenzeit (800–400 v. Chr.) fehlten bisher die Siedelungen. Wir kannten nur die Grabhügel mit reichen Beigaben (Vase von Grächwil und Goldschüssel von Zürich). Auf der bewaldeten Kuppe südlich des Dorfes Sissach wurde nun eine befestigte Siedelung aus dieser Zeit untersucht. Eine Trocken-